

Päpstliche Laudatio auf Hitler?

Ludwig Volk SJ

Zu den unerläßlichen Fragen, die der Zeitgeschichte vom entscheidungsreichen Märzmonat des Jahres 1933 aufgegeben sind, gehört jene nach der Haltung des Vatikans im Entfaltungsstadium der „Nationalen Revolution“ in Deutschland. Jeder Ansatz zu einer Antwort hat sich mit der Überlieferung auseinanderzusetzen, die von einer lobenden Zitierung Adolf Hitlers im Geheimen Konsistorium v. 13. März 1933 berichtet. Angeregt durch ein kirchenpolitisches Dokument, das bereits seit 1946 gedruckt vorliegt, hat erstmals E. Deuerlein den Blick der Forschung auf die Allokution Pius XI. gerichtet, die jene Bemerkung enthalten mußte¹. Die „Denkschrift der deutschen Bischöfe an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler vom 20. August 1935“² ist zwar erst reichlich zwei Jahre nach der Papstrede entstanden, bot aber den ersten Beleg für die angebliche Belobigung Hitlers durch Pius XI. In dem umfänglichen Schriftstück, das Kardinal Faulhaber „im Auftrag der Konferenz der deutschen Bischöfe“³ ausgefertigt und abgesandt hatte, heißt es:

„Wir haben zu Ihnen, Herr Reichskanzler, das Vertrauen, daß Sie dieser Hetze gegen das Papsttum ein Ende machen. Mit Ihnen hat Papst Pius XI. als erster Souverän des Auslands durch das Reichskonkordat⁴ den Handschlag des Vertrauens getauscht. Ihnen hat Papst Pius XI. am 13. 3. 1933 im Konsistorium vor aufhorchenden Vertretern anderer Nationen das hohe Lob ausgesprochen, daß Sie als erster Staatsmann mit Ihm vom Bolschewismus abrückten. Millionen im Ausland, Katholiken wie Nichtkatholiken, haben auf diese Vertrauenskundgebungen hin das anfängliche Mißtrauen überwunden und Vertrauen zu Ihrer Regierung gefaßt.“

Gedrängter und persönlicher wurde in einem als Inhaltsübersicht abgefaßten Begleitbrief dasselbe Thema berührt:

„Mit gleicher Offenheit haben wir das Augenmerk unseres Führers und Reichskanzlers auf die Schmähungen und Schmähdrucke gerichtet, die gegen Papst, Bischöfe und Priester in das Volk geworfen werden, Schmähungen, durch die Papst Pius XI. schlecht gedankt wird für die Vertrauenskundgebungen, die seine Heiligkeit dem Führer des Deutschen Reiches vor aller Welt ausgesprochen hat.“⁵

¹ Vgl. E. DEUERLEIN, *Zur Vergegenwärtigung der Lage des deutschen Katholizismus 1933*, in dieser Zschr. 168 (1960/61) 199. Für verschiedene Hinweise bin ich Prof. E. Deuerlein und Dr. A. Kupper zu Dank verpflichtet.

² In: K. HOFMANN, *Zeugnis und Kampf des deutschen Episkopats*, Freiburg 1946, 38.

³ Begleitbrief Kard. Faulhabers v. 23. 8. 35 an Reichskanzler Hitler, Diözesanarchiv Regensburg. In Teilen abgedruckt bei J. NEUHAUSLER: *Kreuz und Hakenkreuz*. München 1946, II, 77 ff.

⁴ Die publizistische Verwertung und Auswirkung des Reichskonkordats wird im vorliegenden Aufsatz nicht berührt. Vgl. dazu E. DEUERLEIN, *Das Reichskonkordat*, Düsseldorf 1956, 264 ff., A. KUPPER, *Zur Geschichte des Reichskonkordats*, in dieser Zschr. 163 (1958/59) 364 ff.

⁵ Begleitbrief, Diözesanarchiv Regensburg.

Einen weiteren Hinweis auf die von Kard. Faulhaber gemeinte „Vertrauenskundgebung“ vom März 1933 gibt die „Niederschrift der Konferenz der bayerischen Bischöfe in Regensburg am 20. April 1933“. Diese führt unter Punkt I der Tagesordnung aus:

„Der gleiche (= K. Faulhaber) berichtet über die Vorgeschichte der Kundgebung der Fuldaer und Freisinger Bischofskonferenz vom 29. März 1933. Ebenso über die Eindrücke bei Gelegenheit seiner Anwesenheit in Rom, wo im Konsistorium am 13. März 1933 der Hl. Vater dem Reichskanzler Adolf Hitler für seine Stellungnahme gegen den Kommunismus öffentliches Lob spendete.“⁶

Widerspruchsvoll wird die Kunde von der päpstlichen Äußerung dadurch, daß der lateinische Text der Konsistoriumsansprache, abgedruckt im *Osservatore Romano*⁷ wie in den *Acta Apostolicae Sedis*,⁸ einen offenkundigen Bezug auf die Person Hitlers vermissen läßt. War es darum erlaubt, an einen improvisierten Einschub zu denken, der in den offiziellen Wortlaut nicht einging, oder führte eine inspirierte Auslegung über den nackten Wortgehalt hinaus?

Ein Rundbrief⁹ Kard. Faulhabers an die bayerischen Bischöfe nach der Rückkehr aus Rom ist geeignet, seine bisher bekannten Mitteilungen in ein neues Licht zu rücken. In die Diskussion über eine gemeinsame Erklärung des Episkopats ein-

⁶ Diözesanarchiv Regensburg.

⁷ *Osservatore Romano* Nr. 61 v. 13.-14. 3. 1933.

⁸ *Acta Apostolicae Sedis* 25 (1933) 106-123.

⁹ Der Erzbischof
von München und Freising

München 2 M, am 24. 3. 33
Promenadestr. 7

Hochwürdigste Exzellenz!

Der Klerus verlangt von seinen Bischöfen klare Weisungen, wie er sich in der Seelsorge gegenüber den Nationalsozialisten zu verhalten habe. Wir dürfen deshalb nicht länger zuwarten, wie sich die neue Reichsregierung und Landesregierung zu Kirche und Klerus stellen werde. Durch die amtliche Erklärung, die am Abend des Potsdamer Tages ausgegeben wurde, sind die Bischöfe zu einer Äußerung öffentlich aufgefordert. Richtiger scheint mir diese Antwort in der Form einer pastoralen Anweisung an den Klerus gegeben als in einer Polemik gegen den Reichskanzler, die ihm klarmachen müßte, daß die Bischöfe nicht gegen Personen, sondern gegen die Irrlehren des Nationalsozialismus kämpfen. Nun aber hat der Reichskanzler in seiner gestrigen programmatischen Rede ein Bekenntnis abgelegt, das eine neue Situation schafft, mit den Worten: „Die Reichsregierung erblickt im Christentum die unerschütterliche Grundlage unseres Volkslebens und wird darum bereit sein, freundschaftliche Beziehungen zum Heiligen Stuhl weiter zu pflegen und auszugestalten.“ Auf diese neue Situation ist der Entwurf abgestimmt, den ich heute nachts skizziert habe und anbei zur Prüfung vorlege. Auf die Notiz der Kölnischen Volkszeitung hin habe ich Herrn Kardinal von Breslau gebeten, den Entwurf einer etwaigen Kundgebung von dort auch den bayerischen Bischöfen zuzusenden. Eben sagt mir sein Eilbrief, die Notiz in der KV sei ohne sein Wissen erfolgt, man verlange auch dort eine Stellungnahme. Nun hat Kardinal Bertram bereits am 28. Februar eine Weisung an seinen Klerus gegeben, worin er auf unserem früheren Standpunkt bleibt und jede Form von geschlossener Teilnahme an Liturgie und Begräbnis ablehnte. Gleichzeitig teilt er mit, daß auch für ihn die Erklärung des Reichskanzlers von gestern eine neue Situation schaffe und daß er einen neuen Entwurf anfertigen und auch den bayerischen Bischöfen zuleiten werde. Einheitlichkeit in dieser Frage ist gewiß zu wünschen. Ich muß mir aber nach dem, was ich an höchsten Stellen in Rom erlebt habe, hier aber nicht mitteilen kann, vorbehalten, trotz allem mehr Toleranz gegen die neue Regierung zu üben, die heute nicht bloß im Besitz der Macht ist, was unsere Grundsätze nicht umstoßen könnte, sondern rechtmäßig wie noch keine Revolutionspartei in den Besitz der Macht gelangte. Man denke sich einmal das Wort des Hl. Vaters aus, der in einem Konsistorium, ohne den Namen zu nennen, vor aller Welt Adolf Hitler als den Staatsmann bezeichnet, der als erster nach dem Hl. Vater gegen den Bolschewismus seine Stimme erhoben hätte. Ich bitte, nach Eintreffen des Entwurfes von Breslau diese beiden Entwürfe zu lesen und mir dann möglichst bald die Auffassung mitzuteilen, ob und in welcher Form eine gemeinsame Kundgebung erfolgen solle.

In Eile vor der Abreise

Diözesanarchiv Passau

(gez.) Michael Aeps.

greifend, bedürfte das inhaltsreiche Dokument sorgfältiger Kommentierung und Einordnung. Es kann also unter dem vorliegenden Gesichtspunkt nur bruchstückhaft behandelt werden, insofern es nämlich über römische Vorgänge berichtet. Für ihre Rekonstruktion jedoch bietet es bemerkenswerte Ergänzungen. Wird doch von einem Ohrenzeugen der Papstworte festgestellt, daß der Hl. Vater Hitler bezeichnete, „ohne den Namen zu nennen“.

Mit der Gewißheit, daß der Name Hitlers im Konsistorium überhaupt nicht erwähnt wurde, entfällt der Zwang, unbelegte zusätzliche Äußerungen anzunehmen. Zugleich werden wieder Bemühungen sinnvoll und aussichtsreich, die schon seither mit einer Analyse des publizierten Wortlauts auszukommen suchten.

Die Allokution „Iterum vos“ ist ein großflächiges Tableau, auf dem hervorstechende Züge aus dem Leben des Orbis Catholicus im Frühjahr 1933 von autoritativer Hand eingetragen sind. Die Suche nach dem rühmenden Zitat konzentrierte sich vor allem auf eine Stelle, wo der Papst seine Bekümmernis über die irreligiösen Bestrebungen in Rußland, Spanien, Mexiko und Mitteleuropa ausdrückt, rein geographisch also den deutschen Angelegenheiten am nächsten kommt.

Tatsächlich hatte eine italienische Zeitung, *L'Avvenire d'Italia* (Nr. 64 v. 17. 3. 33) besseren Spürsinn bewiesen, indem sie den Finger auf den folgenden Satz gelegt hatte. Er begann:

„Tametsi, ad recentiora usque tempora, uni Romano Pontifici cordi erat gravis pericula denuntiare, quae in christiana civilis cultus instituta fere ubique populorum impendent ...“¹⁰

In der freien Übersetzung von *Ecclesiastica* 1933, 124:

„Und trotzdem blieb bis zu den jüngsten Zeiten die Stimme des römischen Papstes die einzige, um die schweren, der christlichen, bei fast allen Völkern eingeführten Kultur drohenden Gefahren aufzuzeigen ...“

Hierzu hatte der römische Korrespondent des *Avvenire* bemerkt: „... in diesem Satze haben einige eine Anspielung auf die jüngsten Verordnungen Hitlers gegen den Kommunismus erblicken wollen ...“¹¹

Der unkommunikative Charakter dieser Meinung macht klar, daß es entweder der kombinationsfreudigen Hellhörigkeit eines Journalisten oder der Einstimmung durch interne Präludien bedurfte, um aus den Worten des Papstes eine Belobigung des deutschen Reichskanzlers herauszufühlen. War das Wort Pius' XI. dann aber wirklich so unzweideutig, daß es auch im Scheinwerferlicht kritischer Befragung für jeden Verständigen denselben Sinn hergab, oder schillerte es nicht vielmehr irisierend wie ein Orakel? So wie die Aussage begrifflich lag, zeigte sie offenbar gerade den Grad von Unbestimmtheit, den ihr der Redner hatte mitgeben wollen. Unartikuliert und unakzentuiert, schloß sie eine Anspielung auf Hitler keines-

¹⁰ *Acta Apostolicae Sedis* 25 (1933) 113.

¹¹ *Ecclesiastica* 1933, 124 A. 3.

wegs kategorisch aus, aber ebensowenig wurde sie von ihr zwingend gefordert. Es war zwar nicht verwehrt, den unscharfen Ausdruck in Richtung auf das Zeitgeschehen zu extrapolieren, doch das Ergebnis konnte schwerlich genauer sein als der Ansatz. Gesetzt aber den Fall, daß die umstrittene Bemerkung wirklich auf Hitler zielte, dann tat sie das so verhalten, daß sie äußerstenfalls als diplomatischer Wink gedeutet werden konnte, als vage Andeutung eines Anknüpfungspunktes im Kampf gegen die irreligiösen Kräfte der Zeit.

Wie ist es nun aber zu erklären, daß gerade bei einem Zuhörer vom Range Kard. Faulhabers das Undeutliche sich zur scharf konturierten Behauptung verfestigte? Als der Vorsitzende der Freisinger Bischofskonferenz, mit dem Wiener Erzbischof von München kommend, am 9. März¹² in Rom eintraf, schlug in seiner Bischofsstadt die Todesstunde des freien Landes Bayern. Sein ad-limina-Besuch fiel also in eine Phase des revolutionären Umbruchs in Deutschland, wo es höchst wichtig war, die Einstellung des Vatikans kennenzulernen. Beide Kirchenfürsten wurden am 11. März nacheinander von Pius XI. in Privataudienz empfangen¹³. Einmal konferierten sie gemeinsam mit Kardinalstaatssekretär Pacelli¹⁴. Dessen Haltung charakterisierte Faulhaber als „sehr klug zurückhaltend“¹⁵. Dagegen hatte er sich von seiten mancher Kurienkardinäle der Glückwünsche zu erwehren, „daß man in Deutschland nun auch so weit sei“¹⁶. Nicht nur bei ihnen fand er die Neigung verbreitet, in der nationalsozialistischen Bewegung zunächst „einen Gegner des Bolschewismus und Kommunismus“¹⁷ zu sehen. Nur mit der mediterranen Spielart des Totalitarismus vertraut und in Mussolini den Staatsmann bewundernd, der mit dem Hl. Stuhl Frieden geschlossen und Italien auf den Weg geordneter Aufwärtsentwicklung geführt hatte, ohne bis dahin seine Stellung durch außenpolitische Abenteuer zu gefährden, entging vielen Persönlichkeiten an der Kurie das abgründig Irrationale des germanischen Faschismus.

Aus seinen Begegnungen hatte Faulhaber den diffusen Eindruck mitgenommen, daß im Vatikan nicht alle Maßnahmen der Bischöfe gegen den Nationalsozialismus gebilligt worden seien. Auf seine Frage, ob sie mißbilligt würden, erhielt er die Auskunft: „Nicht alle Maßnahmen würden mißbilligt.“¹⁸

Zur Korrektur falscher Vorstellungen hinterließ Faulhaber im Staatssekretariat eine Denkschrift, in der besonders auf die Unterschiede zwischen der deutschen und italienischen faschistischen Bewegung hingewiesen wurde¹⁹. In Regensburg

¹² Reichspost Nr. 69 v. 10. 3. 1933.

¹³ Osservatore Romano Nr. 60 v. 12. 3. 1933.

¹⁴ Reichspost Nr. 83 v. 23. 3. 1933.

¹⁵ Stenogr. Aufzeichnungen Bischof Sebastians von der Regensburger Konferenz. Diözesanarchiv Speyer.

¹⁶ Bericht über die Sitzung der Vertreter deutscher Ordinariate in Berlin am 25. April 1933. Erstattet von Dr. Föhr, Erzbisch. Archiv Freiburg.

¹⁷ Stenogr. Aufzeichnungen vgl. A. 15.

¹⁸ Bericht Dr. Föhr; vgl. A. 16.

¹⁹ Protokoll der Konferenz der Diözesanvertreter in Berlin vom 25. und 26. April 1933, in: H. MÜLLER, *Kath. Kirche und Nationalsozialismus*, München 1963, 105 ff.

empfahl er seinen Amtsbrüdern, Rom gegenüber „recht oft“ hervorzuheben, „daß der deutsche Faschismus eine protestantische Tendenz in sich schließe“²⁰. In Deutschland würden solche Bewegungen zuletzt immer antikatholisch²¹. Obwohl auch dieser Ausgangspunkt für eine Bewertung des Nationalsozialismus unzulänglich war, mochte er doch vor groben Fehleinschätzungen bewahren.

Solange der bayerische Kardinal noch in Rom weilte, konnte es nicht ausbleiben, daß er von der milden Strömung in manchen Regionen des Vatikans ergriffen wurde. Korridorgespräche mit Mutmaßungen und Gerüchten fügten sich so in Faulhabers Sinn zu einer Akustik, die artikuliert zurückwarf, was ungeformt in sie hineingesprochen war. So war es möglich, daß ein unbetonter Nebensatz aus der Konsistoriumsrede des Papstes für ihn zum überragenden Höhepunkt dieser Romfahrt wurde, weil er offenbar die ersehnte Orientierungshilfe bot, an die man sich in den stürmischen Wochen politischer Umwälzung zuverlässig halten konnte. Sich selbst noch unklar über die künftig zum Nationalsozialismus einzunehmende Haltung, schwankte der Kardinal zwischen gegensätzlichen Empfindungen. Einerseits war er entschlossen, Spekulationen zurückzudämmen, insofern sie unrealistisch waren, andererseits aber nicht abgeneigt, an ihnen Halt zu suchen, soweit sie offiziös erschienen. Der Rundbrief vom 24. März ist Spiegelbild der noch nicht überwundenen Zwiespältigkeit. Beginnend mit dem Brief vom 24. März machte die „Belobigung Hitlers durch den Hl. Vater“ während der folgenden Wochen die Runde im deutschen Episkopat. Sie stand an der Spitze in den Beratungen zu Regensburg und wurde von Generalvikar Franz Riemer, Passau, der an der Bischofskonferenz für seinen erkrankten Oberhirten teilgenommen hatte, den Metropolitenvvertretern auf ihrer Tagung in Berlin (25./26. 4. 33) mitgeteilt²².

Wie aber hatten andere Hörer oder Leser den problematischen Passus in der Allokution Pius' XI. aufgefaßt? Erzbischof Innitzer, der zum Empfang des Kardinalshuts nach Rom geeilt war, kommt als Ohrenzeuge nicht in Betracht, da dem Geheimen Konsistorium alter Überlieferung gemäß nur die seitherigen Purpurträger beiwohnen durften. An einer authentischen Interpretation mußte dem Wiener Oberhirten indessen um so brennender gelegen sein, als eine Vertrauenskundgebung des Vatikans für Hitler im österreichischen Katholizismus schwerwiegende Auswirkungen haben mußte. War es doch nach der Machtergreifung Hitlers im Reich ohnehin schwer genug, der Siegesgewißheit seiner Anhänger in Österreich die Stirn zu bieten. Was würde geschehen, wenn die NS-Presse propagieren könnte, der Papst selber habe den Bestrebungen Hitlers Beifall gezollt? Gerade österreichische Parteiorgane fahndeten ja mit besonderer Aufmerksamkeit nach kirchlichen Verlautbarungen, die sich in propagandistisches Kleingeld ausmünzen lie-

²⁰ Bericht Dr. Föhr.

²¹ Stenogr. Aufzeichnungen vgl. A. 15.

²² Bericht Dr. Föhr, vgl. A. 16.

ßen. Von Wiener Blättern war der Versuch ausgegangen, mit dem tendenziös interpretierten Fastenhirtenbrief Kard. Faulhabers vor der letzten Reichstagswahl katholische Wähler zu fangen²³.

Für den 20. März, den Tag seiner Abreise von Rom, hatte sich Kard. Innitzer eine halbstündige, zweite Privataudienz beim Papst erwirkt²⁴. Es war der gegebene Augenblick, sich an der Quelle über den Sinn mißdeutbarer Stellen in der Konsistoriumsansprache zu vergewissern und Mutmaßungen in Klarheit zu verwandeln. Was der österreichische Kardinal zu kirchenpolitischen Tagesfragen im Vatikan erfahren hatte, teilte er gelegentlich einer Wiener Männerversammlung am 2. April einer breiteren Öffentlichkeit mit.

Der Bolschewismus „ist der furchtbare Feind, der unsere heiligsten Besitztümer bedroht. Der Hl. Vater hat bei meiner kürzlichen Anwesenheit in Rom dieser Besorgnis Ausdruck verliehen. Bedenken wir, daß von diesem Standpunkt aus die Kirche alle Bewegungen gegen den Bolschewismus mit Aufmerksamkeit verfolgt. Damit ist aber noch nicht gesagt, daß die Kirche alle Lehren und Unternehmungen jener Parteien gutheißt, die den Bolschewismus bekämpfen. Die Stellungnahme der Bischöfe ist dadurch gegeben. Mit einer neutralen Stellungnahme der Bischöfe ist noch keine Empfehlung irgendeiner Partei ausgesprochen.“²⁵

Durch die Erklärung Kard. Innitzers hatte der umstrittene Punkt der Papstansprache v. 13. März eine bedeutsame Ergänzung und Verdeutlichung erfahren. Gegenüber allen anderslautenden Interpretationsversuchen wurde unmißverständlich festgestellt, daß politischer Antikommunismus allein keine Partei für den Katholiken akzeptabel machen kann. Allen großzügigeren Auslegungen war damit der Boden entzogen.

Eine weitere Schlüsselfigur für die römischen Ereignisse während der ersten Wochen von Hitlers Kanzlerschaft ist der deutsche Vatikanbotschafter Diego von Bergen. Arm an Berichtenswertem, verwandten die Vertreter des Reiches und Bayerns bei der Kurie außerordentlich viel Zeit und Mühe auf die Lektüre des vatikanischen *Officiosus*, des *Osservatore Romano*. Ihre Haupttätigkeit bestand oft wochenlang in nichts anderem, als einschlägige Zeitungsausschnitte, umständlich kommentiert und mit geheimen Tips versehen, ihren meist besser informierten Zentralen zuzusenden. Den Text der Konsistoriumsrede hatte dem deutschen Botschafter, auf lateinisch und italienisch, bereits der *Osservatore Romano* v. 13.–14. März geliefert. Nachdem er am 14. März noch an einem Essen teilgenommen hatte, das der österreichische Gesandte Kohlruß zu Ehren des Wiener Kardinals veranstaltete²⁶, setzte er am übernächsten Tag seine Unterschrift unter ein Memorandum²⁷ an die Reichsregierung, worin die Verständigungsmöglichkeiten des neuen

²³ Vgl. *Ecclesiastica* 1933, 103 A. 3.

²⁴ *Reichspost* Nr. 81 v. 21. 3. 1933.

²⁵ *Reichspost* Nr. 94 v. 3. 4. 1933.

²⁶ *Reichspost* Nr. 74 v. 15. 3. 1933.

²⁷ Bundesarchiv Koblenz R 43 II/174. Vgl. R. MORSEY, *Die Deutsche Zentrumspartei*, in: MATTHIAS-MORSEY, *Das Ende der Parteien*, Düsseldorf 1960, 363, A. 59.

Regimes mit dem Vatikan eingehend untersucht werden. Es ist füglich anzunehmen, daß sich sein Auge bemühte, alles zu erfassen, was für die Wilhelmstraße als Silberstreifen am römischen Horizont gedeutet werden konnte. Zudem hatte ihn das gesellschaftliche Ereignis zwei Tage zuvor an den Schnittpunkt wohlunterrichteter Kreise geführt, und es mußte höchst seltsam zugegangen sein, wenn er von der „Version Faulhaber“ nichts erfahren hätte. In seiner Denkschrift aber findet sich über die Allokution Pius XI., die anderwärts so aufregend wirkte, weder der Sache noch dem Sinne nach auch nur ein Wort. Es sei denn, man wollte einen Zusammenhang zu folgendem Abschnitt entdecken, der dann allerdings aus krassem Mißverständnis geboren sein mußte. Als ermutigendes Zeichen verbucht v. Bergen:

„Sowohl der Reichskanzler als auch die anderen nationalsozialistischen Minister haben in ihren Erklärungen immer wieder den Segen und den Schutz Gottes auf ihre Arbeit herabgerufen und auf diese Weise ganz im Sinne des Papstes gehandelt, der die Bezugnahme auf Gott in den Reden der Staatsmänner der letzten Zeit sehr vermißte.“²⁸

Angemessener erscheint es, die Summe der römischen Eindrücke einschließlich der vom Konsistorium geprägten, in der folgenden vorsichtigen Bemerkung des Botschafters zu suchen:

„Wenn sich heute bereits Anzeichen bemerkbar machen, in denen trotz aller Bedenken gewisses Verständnis den gegebenen Verhältnissen gegenüber zum Ausdruck kommt, so darf dies weder überschätzt noch unterschätzt werden.“²⁹

Mit der Redeweise des Papstes vertraut und von der Nüchternheit des Berufsdiplomaten beraten, hatte sich also v. Bergen gehütet, die jüngste päpstliche Verlautbarung in irgendeiner Weise überzuinterpretieren. Er sichtete in ihr nicht die Taube mit dem Ölweig, sondern nur die Schwalbe, die noch keinen Sommer macht.

Welches Echo lösten die Papstworte in der Welpresse aus? Sie wurden beachtet, jedoch keineswegs als sensationell empfunden. Soweit bis jetzt bekannt, registrierte nur L'Avvenire d'Italia die angebliche, verstohlene Bezugnahme auf den deutschen Reichskanzler, obwohl manche deutsche Zeitung in ihrem Auszug der Rede eben den ominösen Passus wörtlich brachte³⁰. Schwer begreiflich ist es, warum sich die NS-Presse diesen Propagandastoff entgehen ließ. Er bot zwar nur ungestaltetes Rohmaterial, aber das hätte die Techniker der Meinungsmache nicht gehindert, klingendes Kapital daraus zu schlagen. Das geschickt eingesetzte Papstwort hätte zudem wie eine Bestätigung der Corrispondenza-Meldung aus Rom geklungen, derzufolge eine Aussöhnung zwischen NS-Partei und deutschem Episkopat unmittelbar bevorstehe³¹. Sie wirkte in Deutschland so verwirrend, daß katho-

²⁸ a.a.O.

²⁹ a.a.O.

³⁰ Der „Bayerische Kurier“ (BVP) Nr. 73 v. 14. 3. 1933 animierte seine Leser geradezu zum Kombinieren, da er ohne Kommentar „ad recentiora usque tempora“, unzulässig präzisierend, mit „bis vor wenigen Tagen“ wiedergab.

³¹ Vgl. MORSEY a.a.O. 357, A. 28; Ecclesiastica 1933, 450.

lische Blätter schleunigst auf den nichtvaticanischen Charakter der römischen Quelle hingewiesen hatten.

Allein wegen des Mangels an publizistischer Resonanz ist es ausgeschlossen, daß das Konsistorium vom März 1933 einen millionenfachen Sinneswandel zugunsten der Regierung Hitler bewirkt haben kann. Die Millionen im Ausland, Katholiken wie Nichtkatholiken, die auf diese Vertrauenskundgebung des Papstes hin das anfängliche Mißtrauen überwunden und Vertrauen zum neuen Reichskanzler gefaßt haben sollen, führten nur eine Scheinexistenz. Sie lebten in der Vorstellungswelt des Münchner Kardinals, der in einem Augenblick revolutionärer Hochspannung, kirchenpolitischer Ratlosigkeit und persönlicher Impressionabilität einer Sinnestäuschung erlag und ein auf ihn begrenztes Erlebnis verallgemeinerte.

Damit ist aber noch keineswegs die Frage beantwortet, ob die Äußerung Pius' XI. in der von Kardinal Faulhaber zugespitzten Version nicht doch die Führungskreise der deutschen Katholiken bei fundamentalen Entschlüssen beeinflußt hat. Als das Papstwort gesprochen wurde, standen die Fraktionen von Zentrum und BVP vor der Abstimmung über das Ermächtigungsgesetz, der deutsche Episkopat vor einer Revision seiner Haltung gegenüber der NSDAP. Kard. Faulhaber kam rechtzeitig aus Rom zurück, um an der Beratung der Bischofserklärung vom 28. März noch mitzuwirken. Sein hier einzuordnender Rundbrief v. 24. März bezeichnet den bis jetzt frühesten Zeitpunkt, für den sich belegen läßt, daß er die Nachricht von der „Belobigung Hitlers durch den Papst“ weitergegeben hat. Soweit sich aus den Stellungnahmen verschiedener bayerischer Bischöfe zum Breslauer Entwurf entnehmen läßt (von Regensburg³² in Abschrift, von Passau³³ und Eichstätt³⁴ im Konzept vorliegend), die alle für einengende Zusätze plädieren, hat die Kunde aus Rom keinen feststellbaren Eindruck hervorgerufen. Sonst ließe es sich schwer erklären, wieso sie in den Überlegungen der Bischöfe überhaupt nicht aufscheint. Auch in den bisher bekanntgewordenen Schreiben Kardinal Bertrams³⁵, in denen er den Episkopat vor dem 28. März befragte und informierte, ist keinerlei Verweis auf die Haltung des Vatikans zu entdecken, obschon die Vermutung stark dafür spricht, daß er ebenso wie die bayerischen Bischöfe, also spätestens unter dem 24. März, von Kard. Faulhaber über dessen römische Impressionen unterrichtet worden ist. Wer wie die deutschen Oberhirten den Text der Papstrede im Osservatore zur Hand hatte und jetzt noch erfuhr, daß der Name Hitler überhaupt nicht gefallen war, wer sich also im Besitz des ungekürzten Wortlauts wußte, mochte die Interpretation des Münchner Kardinals leicht als zu weitgehend empfinden.

³² Diözesanarchiv Regensburg.

³³ Diözesanarchiv Passau.

³⁴ Diözesanarchiv Eichstätt.

³⁵ Vgl. H. SCHLÖMER: *Die deutschen Bischöfe und der Nationalsozialismus*. Zur Vorgeschichte der bischöflichen Erklärung vom 28. März 1933. Dokumentationsbeilage zum Informationsdienst der Katholischen Nachrichten-Agentur, Bonn 1961. – H. MÜLLER: a.a.O. 73 ff.

Die Denkschrift vom 20. August 1935, von Kard. Faulhaber im Auftrag des deutschen Episkopats verfaßt, ist keine Geschichtsdarstellung, sondern ein politisches Papier. Sie zielte auf Willensbewegung ab und durfte darum rhetorischer Instrumentierung nicht entraten. U. a. sollte Hitler an den Vertrauensvorschuß erinnert werden, den ihm der Vatikan im Jahre 1933 gewährt hatte. Deswegen wurde auch das höchst private Erlebnis des Autors der Denkschrift gelegentlich des Konsistoriums wieder aufgefrischt und in die Argumentation eingebaut. Das kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß Kard. Faulhaber mit seiner Auffassung alleinstand. Pius XI. hat im März 1933 dem Regime Hitler keine Starthilfe geleistet. Daß die Meinung von einem geachteten Repräsentanten des deutschen Episkopats vertreten wurde, darf nicht hindern, ihr nach Erwägung der Tatsachen zu widersprechen.

ZEITBERICHT

Abnahme der Übertritte zum Katholizismus in USA – Christenverfolgung im Sudan – FE Y ALEGRIA - Hoffnung für Lateinamerika?

Abnahme der Übertritte zum Katholizismus in USA

In einem „Convert Decline“ (Abnahme der Konversionen) überschriebenen Artikel in der Zeitschrift „America“ (5. Okt. 1963) beschäftigt sich Fr. John O'Brien CSC mit der auffallenden Tatsache, daß die Übertritte zum Katholizismus in Nordamerika seit vier Jahren stark abgenommen haben. Fr. O'Brien ist Leiter des Büros für Konversionsforschung an der bekannten katholischen Universität von Notre Dame.

Die Zahl der Übertritte zur katholischen Kirche war in den Vereinigten Staaten immer groß. Im Jahr 1953 waren es 116 696. Im Jahr 1959 wurden 146 212 erreicht, der bisher höchste Jahresstand. Dann nahmen die Konversionen plötzlich ab, und 1962 waren es nur mehr 125 670. Das ist zwar immer noch viel, aber es gibt doch zu denken, besonders wenn man weiß, daß in derselben kurzen Zeit die Zahl der Priester im Land um mehrere Tausend und die Gesamtzahl der Katholiken um einige Millionen zugenommen hat.

Fr. O'Brien sieht den Hauptgrund für diesen Rückgang geradezu in den ökumenischen Bestrebungen. Um das zu verstehen, muß man wissen, daß in Amerika von den Katholiken (ebenso wie von den protestantischen Kirchen und Sekten) ausdrückliche Werbekampagnen gemacht werden, regelmäßige Veranstaltungen in den Pfarreien, Verbreitung von Schriften. Manche meinen nun seit der Einberufung des Konzils, man solle das nicht mehr tun, wo doch jetzt alles auf gegenseitiges Verständnis, guten Willen und Freundlichkeit ausgerichtet sei. Man hat geradezu von einem „Moratorium“ auf dem Gebiet des Apostolats gesprochen. Fr. O'Brien meint, ein solches Moratorium sei am Platz, wo es sich um Nichtkatholiken handelt, die wirklich gläubige Christen sind und aktiv einer Kirchengemeinschaft angehören. Aber es gibt in Amerika an die